

SCHULDIREKTOR SCHATZL  
„Die Zeiten haben sich geändert.“

## „Keinerlei Groll“

Das „Marianum“ in „Echtzeitalter“ erinnert fatal an das Theresianum, wo Tonio Schachinger maturierte.



Natürlich zeugt es von literarischer Unbedarftheit, einem Schriftsteller die Frage nach dem Echtheitsgrad seiner fiktiven Gestaltung zu stellen. Nur in diesem Fall ist es tatsächlich unverhohlen. Es ist kein großes Geheimnis, dass Tonio Schachinger das in seinem Roman „Echtzeitalter“ geschilderte Eliteinternat Marianum nach der von Maria Theresia gegründeten Institution in der Wiener Favoritenstraße modelliert hatte. Angstquelle Nummer eins des Roman-Protagonisten Till ist sein Klassenvorstand Dolenar, der ungestraft agieren kann, weil „in keiner anderen Stadt ihr menschenfeindliches Verhalten so wenige Konsequenzen“ habe. Dass es am Theresianum einen Deutschlehrer gab, der wie maßgeschneidert auf die literarische Figur passt und seine Schüler mit genüsslich zelebriertem Machtmissbrauch quälte, ist authentisch. „Diese Art von Lehrer gibt es hier heute nicht mehr“, sagt der Studienpräfekt Michael Berthold, der den Kollegen erlebt hat, „aber erstaunlicherweise hatte der auch seine Fans – wahrscheinlich, weil er ein so in sich geschlossenes Universum geschaffen hat.“ Vielleicht sei das aber auch unter „Stockholm-Syndrom“ gefallen.

Der Direktor des Theresianums, Andreas Schatzl, seit 2013 im Amt, sagt: „Ich würde jederzeit meine Hand ins Feuer dafür legen, dass kein Lehrer mit einem solchen Charakter mehr bei uns unterrichtet. Die Zeiten haben sich nicht nur in dieser Schule wesentlich geändert – Gott sei Dank, muss man sagen. Es ist alles viel transparenter geworden, und auch die Zivilcourage ist weitaus größer geworden.“ Habe Schatzl als Direktor die Handhabe, gegen solches Lehrpersonal vorzugehen, wenn ihm heute Beschwerden über diese Art von Psychoterror zugetragen werden würden? „Tatsächlich muss sich ein Kollege oder eine Kollegin schon eines schweren Dienstvergehens schuldig gemacht haben, um disziplinarrechtlich etwas unternehmen zu können. Aber natürlich würden wir versuchen, schon im Vorfeld einzugreifen.“ Gegen Schachingers Marianum-Porträt hegt Schatzl „überhaupt keinen Groll“: „Wir haben ihm natürlich auch sofort zu dem Preis gratuliert und werden ihn in Zukunft zu Lesungen einladen. Auch das Fernsehen hat ihn ja schon nach dem Erscheinen des Romans in der Schule gefilmt.“ Auf der Wikipedia-Seite der Schule rangiert Schachinger als letzter berühmter Abgänger, zwei Ränge vor ihm ist der ehemalige FPÖ-Mann Johann Gudenus gelistet, berühmt wegen seines Auftritts im Ibiza-Video. „Wir haben den Roman sofort in unserem theresianischen Buchclub, einer Kollegenvereinigung, diskutiert“, so Berthold: „Es ist natürlich für uns ein Schlüsselroman, und jeder, der sich nicht wiedererkannte, war irgendwie auch erleichtert.“ Tatsächlich seien die Schilderungen ziemlich authentisch, aber da habe sich in den letzten zwölf Jahren, auch was das Elitebewusstsein der Schüler betrifft, einiges geändert: „Früher wurde man von Generation zu Generation ins Theresianum geschickt, durchaus auch aus dem Großbürgertum und dem Adel – mit dem Ziel, unter sich zu bleiben und Seilschaften zu gründen. Inzwischen ist alles viel multikultureller und internationaler geworden. Wir haben sehr viele Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund, Aufsteiger in zweiter Generation, denen Bildung sehr wichtig ist.“ Schatzl abschließend über den bei Schachinger thematisierten Elite-Gedanken: „Wir wollen keine Zugangselite, sondern eine Abgangselite. Jede Schule, egal ob Schotten oder Theresianum, hat ihr eigenes Identitätsbewusstsein, schließlich sitzt man in einem gemeinsamen Soziotop. Alumni-Vereinigungen gibt es nicht nur bei uns.“ Auf die Frage, welche Theresianum-Klischees ihn am meisten stören würden, zögert er nicht: „Wir sind keine konfessionelle Schule. Mich interessiert die Religion meiner Schüler und Schülerinnen nicht, jeder ist willkommen.“ Und das Etikett des Konservativen? „Wir sind traditionsbewusst, nicht konservativ. Traditionen geben Rückhalt, ein konservatives Weltbild engt ein.“

ANGELIKA HAGER